

Einige Fragen an die Arbeiten von Attila Kovács und mögliche Antworten

(Resümee eines Gespräches zwischen Attila Kovács und Siegfried Maser)

0. **VORBEMERKUNG:** Wenn jemand etwas weiß und dies mitteilt, und wenn jemand das mitgeteilte aufnimmt und versteht, so nennt man einen solchen Vorgang Kommunikation oder auch Verständigung. Gesellschaftliche Prozesse sind allesamt kommunikative Prozesse. Voraussetzung für das Gelingen von Kommunikation ist stets, daß sowohl der Sender, als auch der Empfänger kommunizieren können und kommunizieren wollen, denn: wer nichts weiß, der kann nichts mitteilen, wer etwas weiß, aber nichts mitteilen will, der sagt nichts. Wer nicht aufnehmen will, der nimmt nichts auf. Wer etwas aufnehmen will, aber nicht kann, der erlangt keine Verständigung. Sender und Empfänger müssen sowohl kommunizieren können, als auch wollen.

Attila Kovács kann und will etwas mitteilen, etwas aussenden. Bleibt die Frage: Gelingt ihm Kommunikation?

Zur Beantwortung dieser allgemeinen Frage ist eine Aufschlüsselung in speziellere Teilfragen sinnvoll: Kommunikation geschieht stets zu einem bestimmten Zweck (pragmatischer Aspekt), über einen bestimmten Inhalt (semantischer Aspekt) und in einer bestimmten Form (syntaktischer Aspekt). Zweckrationalität bedeutet dabei einerseits, dass sich die Form einer Mitteilung aus ihrem Inhalt ergibt und andererseits, dass sich sowohl der Inhalt, als auch die Form einer Mitteilung nach ihrem Zweck zu richten haben.

Der Inhalt, das Thema der Arbeiten von Kovács, besteht in der gesetzmäßigen Veränderung vorhandener Formen (vergleiche dazu sein Manifest der transmutativen Plastizität, 1967). Hieraus leiten sich jetzt unmittelbar die folgenden Teilfragen ab:

- Warum eine Auseinandersetzung mit diesem Thema? (Anlaß)
- Wozu, wofür, welchem Zweck soll die Auseinandersetzung dienen? (Zielkonzeption)
- Wem soll sie dienen? (Zielgruppe, Interessengruppe)
- Was wird vermittelt? (Inhalt, Thema)
- Wie wird vermittelt? (Form)

Aus den Antworten zu diesen Teilfragen lässt sich dann schließlich auch die allgemeine Frage beantworten: gelingt Attila Kovács Kommunikation? Erreicht er sein Ziel? Bei wem? Worüber? Wie?

1. **FRAGE:** Warum eine Auseinandersetzung mit diesem Thema?

Der Anlaß für die Auseinandersetzung mit der gesetzmäßigen Veränderung vorhandener Formen ergab sich für Kovács im Zusammenhang mit figurativen Darstellungen während seines Studiums. Es wuchs ein Interesse an Erkenntnissen über die Zusammenhänge zwischen den organischen, den irregulären Formen, zum Beispiel der Natur, und den regulären Formen der Mathematik: nach welchen

Gesetzen lassen sich die einen aus den anderen entwickeln? Gibt es solche Gesetze? Welche Zusammenhänge bestehen entsprechend zwischen Kreativität (Kunst) und Konstruktion (Mathematik)? Ist Intuition eine Art Mutation?

Warum also das Thema? Es gilt die vorhandene Formenvielfalt zu Systematisieren, die bislang nur aporetisch, nur zufällig aufgefunden wird. Systematisieren aber heißt ordnen, ordnen nach aufzufindenden Gesetzmäßigkeiten. Diese Gesetzmäßigkeiten zu finden und mitzuteilen ist das gesteckte Ziel von Attila Kovács.

2. FRAGE: Wozu sollen solche Erkenntnisse dienen (pragmatischer Aspekt)? Zunächst besteht ein reines Erkenntnisinteresse, dem der reinen Mathematik vergleichbar: Was ist richtig? Was ist falsch? Was ist machbar? Welche Formen gibt es? Worin bestehen ihre Zusammenhänge? Worin ihre Unterschiede? Gibt es Entwicklungsgesetze? Dies führt dann, in unmittelbarer Analogie zum Vorgehen der Mathematik, zur Formulierung verschiedenster „Übungsaufgaben“, die ihre eindeutige Lösung besitzen. Schließlich gilt es dann, solche einzelnen Übungsaufgaben und deren Lösungen zu einem Gesamtsystem transmutativer Plastizität zu integrieren.

Aber nicht nur ein solches reines Erkenntnisinteresse, sondern selbstverständlich auch ein Verwertungsinteresse liegt zugrunde: notwendige Voraussetzung zur gesellschaftlichen Bewältigung von Umwelt ist Orientierungsmöglichkeit, ist Ordnung. Unordnung ist Chaos.

Wahrnehmung ist stets Identifikation und Unterscheidung von Ordnung, von Anordnung. Bewußte Wahrnehmung setzt somit Kenntnisse, setzt Erkenntnisse, setzt Bewußsein von Ordnung voraus. Ein solches Bewußsein zu schaffen ist mit das Ziel dieser Auseinandersetzungen.

3. FRAGE: Wem sollen solche Erkenntnisse nützen? Wer hat an solchen Erkenntnis Interesse?

Einmal sind solche Erkenntnisse unmittelbar an die Gestalter gerichtet, das heißt an die Fachleute, die tagtäglich die Gestaltung und Umgestaltung unserer realen Umwelt vornehmen: Künstler, Architekten, Designer, Kommunikanten, Ingenieure. Für sie sind solche Erkenntnisse theoretische Grundlagen ihrer praktischen Arbeit; sie sind Teile einer Gestalttheorie als Basis für eine rationale Gestaltungspraxis; sie sind ein Instrumentarium zum Auffinden neuer oder bewährter, guter, richtiger Formen.

Aber nicht nur an Fachleute mit ihren Fachsprachen, sondern auch an jedes einzelne. Sich verständigende, kommunizierende Individuum der Gesellschaft mit ihrer Alltagssprache sind solche Erkenntnisse gerichtet: der einzelne soll motiviert werden, sich mit Rationalität, mit Präzision, mit Mathematik auseinanderzusetzen, da sie Grundlage nicht nur für die Produktion, sondern auch eben gerade für die Rezeption, für den zweckvollen Gebrauch von Umwelt ist.

4. FRAGE: Was soll vermittelt werden (semantischer Aspekt)? Welches sind die Erkenntnisse und wie kommen sie zustande?

Vor allem drei Aspekte sind hier für Attila Kovács wichtig: einmal soll der Zusammenhang zwischen regulären und irregulären Formen thematisiert werden. Da

aus dieser Dialektik das Prinzip jeder Ordnung entspringt. Zum anderen soll der Zusammenhang zwischen abstrakten und konkreten Formen aufgewiesen werden, um auf den informationellen Charakter der Formen aufmerksam zu machen. Schließlich soll der Zusammenhang von Prozeß und Resultat dargestellt werden, da er Quelle für jede Bewegung, Entwicklung, Rhythmik und Deutung ist. Ordnung – Information – Rhythmik sind die drei Prinzipien der transmutativen Plastizität.

5. FRAGE: Wie werden solche Erkenntnisse vermittelt (syntaktischer Aspekt)?

Die Wahl der Kommunikationsmittel, der Zeichen hat sich nach dem Empfänger, nach der Zielgruppe zu richten: damit die angesprochenen verstehen können, wenn sie wollen, das heißt, wenn sie motiviert sind. Attila Kovács übernimmt weitgehend die in der Mathematik gebräuchlichen Darstellungsmittel: Konstruktionszeichnungen, Millimeterpapier etc. Der Inhalt bestimmt die Form.

6. FRAGE: Gelingt Attila Kovács Kommunikation?

Sein Ziel liegt in der Vermittlung von Erkenntnissen über die gesetzmäßige Veränderung vorhandener Formen als Grundlage zur Produktion (Gestalter) und Rezeption (Nutzer) von Umwelt: erreicht er dieses Ziel? Und bei wem? Oder besser gefragt: bis zu welchem Grad erreicht er bei wem sein Ziel?

Erkenntnis beginnt beim Erlebnis.

Wiederkehrende Erlebnisse bringen Erfahrungen hervor. Reflexion über Erfahrung liefert schließlich Erkenntnisse. Erkenntnisse haben, bedeutet sie reproduzieren zu können. Die einzige Möglichkeit der Kontrolle, ob oder wie weit Kovács sein Ziel erreicht, ist somit die mögliche Reproduktion der vermittelten Erkenntnisse durch den Empfänger. Jeder hat sie Antwort daher zunächst selbst zu geben: welche Erkenntnisse werden mir durch die gezeigten Arbeiten vermittelt? Was habe ich gelernt? Was habe ich dazugelernt? Jeder hat seine Antwort aber auch an Attila Kovács weiterzugeben, denn sie beurteilt das Erreichte und setzt die Aufgaben, die zukünftig zu lösen sind.

Im Hinblick auf das Erkenntnisinteresse hat Attila Kovács für sich vieles erreicht. Für eine weitere Gruppe von Gestaltern sicherlich manches (zumindest für solche Gestalter, die Gestaltungspraxis auf rationaler Basis betreiben wollen). Im Hinblick auf das Verwertungsinteresse beim alltäglichen Gebrauch von Umwelt durch den Benutzer steht Kovács zweifellos noch am Anfang: hier wird sein zukünftiges Arbeitsfeld verstärkt zu liegen haben.

Siegfried Maser

HfBK, Braunschweig, 10. 06. 1975

in: Ausst.-Kat. A. K. Koordinationen, Galerie Teufel Köln, 26. 09. – 20. 12. 1975

in: Kunstforum International, Bd.15, 1. Quartal 1976, S. 167-171

französisch in: Kat. 12 Artists de Cologne, Kölnischer Kunstverein – Goethe Institut, Lille, 1975